

Alarm : katholisches Bildungsdefizit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **52 (1965)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere Meinung**Alarm: Katholisches Bildungsdefizit**

Am 15. Februar 1965 jährte sich zum hundertsten Male der Todestag von P. Theodosius Florentini, und es wurde in erhebenden Feiern und in einem bedeutsamen Anlauf zu neuer Tat seiner gedacht. Vor hundert Jahren hat Theodosius Florentini eine gewaltige Saat geworfen. Gewiß fiel damals vieles auf steinigem Boden, allzumanches wurde von den Vögeln des Himmels aufgefressen, aber Herrliches ging in hundertfältiger Frucht auf. Und heute brauchen wir Hunderte von Initianten und Verwirklichern, doch es sind viel zu wenige kleine Florentinis und Mütter Theresia Scherrer und Bernharda Heimgartner da. Wir gehören sicher zu den bienenfleißigen und korrekt-braven Leuten, aber eindeutig mangeln uns die Führungskräfte.

Gewiß klagt man heute überall über Kräftemangel, Nachwuchsmangel. Seit Admiral Rickover seine amerikanischen Landsleute aus ihrer Sorglosigkeit geweckt hat, hat man noch mehr nachzurechnen begonnen, und man erschrak allgemein. Gesamtschweizerisch stieß 1959 der Bericht Hummler zum erstenmal ins Horn: Wir brauchen mehr Techniker, wir brauchen mehr Akademiker, wir brauchen mehr Lehrer. Die Kommissionen Behrendt/Lüscher und Labhardt des Eidgenössischen Departements des Innern legten 1963 ihren aufreißenden, forderungsreichen Schlußbericht vor. Auf katholischer Seite rief Urs Reinhardt mit seinen Berichten und Referaten in verschiedenen katholischen Gremien wie des St. V., der Präsidentenkonferenz usw. führende Geister und Rektoren auf. Vieles tat Universitätsprofessor Dr. Montalta. In der «Schweizer Schule» brachte Nationalrat Dr. Alfons Müller-Marzohl schon 1960 am 1. März mit der aufrüttelnden Sondernummer «Die Förderung des naturwissenschaftlich-technischen Nachwuchses und ihre Konsequenzen» das starre Meer in erregte Wallung. Die initiative Tat des Zentralschweizerischen Technikums in Luzern hatte ihre Wirkung getan. Die Rektoren Räber, Krömmer, Weber, die Direktoren Kunz und Bucher usw. riefen andere wach. Bedeutsam wurde,

daß die Koordinationskommission der Ordensobern sich an eine zentrale Stelle wandte. Nach all diesen Gefahrmeldungen mobilisierte das gewichtige und aufreißende Bettagsmandat der schweizerischen Bischöfe, «Erziehungs- und Schulfragen in unserer Zeit», die Alarmbereitschaft des katholischen Volkes. Aber allzuwenige Geistliche und Laien prägen jeweils die Bettagsmandate und Hirtenbriefe zu griffiger Münze um. Die Sondernummern der «Schweizer Schule» und zumal die Sonderschrift mit dem gleichen Titel wie dem des Bettagsmandats suchten dann die Behörden und Politiker, die Pfarrgeistlichkeit und Lehrerschaft aller Stufen wachzurütteln: Draußen gehe der Föhnsturm, und die Brunnenstuben seien halbleer. Bei vielen gab es ein Wachwerden, bei andern ein aktives Unternehmen. Aber andere haben es noch nicht gemerkt. Bei einzelnen gab es ein süffisantes Lächeln, bei andern ein erzreaktionäres Nein, nein zum Typus C, nein zu Mittelschulgründungen für Töchter, nein zu neuen Formen der Erziehung und Bildung, nein zu neuen Aufgaben der Kollegien. Wieder andere machen lieber in politischer Kopffjägerei und im Straßenbau usw. Nun aber ruft es Großalarm. Nun gibt es kein Zurückweichen mehr. Jetzt müssen die Florentinis her – die Initiativen und Verwirklichungen.

Unüberhörbar, unübersehbar ist der Alarm geworden. Eben erschien in der Herderbücherei Band 195 von Karl Erlinghagen: «Katholisches Bildungsdefizit in Deutschland: Fragen, Tatsachen, Ursachen, Aufgaben». Das Büchlein ruft es in alle deutschsprachigen Gebiete, in alle Kreise hinein, bis zum letzten geistig interessierten Jugendlichen hinunter, in alle höchsten Kreise hinauf: Katholisches Bildungsdefizit. Niemand kann mehr den Kopf in den Sand stecken. Niemand soll mehr den Finger auf den Mund legen und Schweigen gebieten wegen der Gegner. Es ist das Schicksal der Kirche wie der Großen, daß sie ihre hämischen Verächter erleben müssen. Aber wehe uns, wenn wir die Religion in Mißkredit bringen, weil wir wirklich versagen und versagt haben. Dann müssen wir eben aufholen und aufbauen, damit wir das tun, was uns für die Jugend, für die Zeit und für die Welt aufgegeben ist. Zu Hunderten oder Tausenden sollte dies Herderbändchen von uns gekauft werden.

Erlinghagen stellt einen schon länger beklagten Mangel an hochqualifizierten Kräften für die sich bietenden Aufgaben fest. «Es fehlen Wissenschaftler, es fehlen Akademiker, es fehlen Studenten, es fehlen höhere Schüler. Der Bildungswille der deutschen Katholiken ist nicht breit genug gestreut, nicht tief genug angesetzt und nicht stark genug, die Durststrecken des langen und mühsamen Bildungsweges bis zum Ende durchzustehen.» Und er fragt nach den Gründen dafür und nach den Abhilfen. Jenen, die sich allzugern auf Schrifttexte beziehen möchten, um nichts ändern zu müssen, etwa auf Mt 11, 25: «Vater, ich danke Dir, daß Du das den Weisen verborgen, den Kleinen aber geoffenbart hast», wird die biblische Antwort gegeben. Und dann zum Schluß Hertlings Wort zitiert: «Ein einziger Gelehrter, der erfolgreich in die Forschung eingreift, dessen Namen mit weithin sichtbaren Zeichen in die Blätter der Geschichte eingegraben ist und der sich zugleich in seinem Leben stets als treuer Sohn der Kirche bewährt hat, wiegt ganze Bände Apologetik auf.»

Dann verschafft uns das Buch einen Überblick über den Bildungsrückstand der Katholiken in Deutschland, der für uns so bedeutsam ist, weil er in der Schweiz noch höher sein dürfte. Statistik für Statistik wird vorgelegt, und immer eindeutiger geht die Grunderkenntnis auf, wie sehr der katholische Volksteil unter dem Sollbestand an Akademikern, Studierenden und höhern Schülern ist, während seine Volksschülerzahl zunimmt usw. Inert 9 Jahren hat der Bestand an katholischen höhern Schülern und Anwärtern auf die Akademiker- und Führerberufe in Deutschland den Sollbestand um 40000 unterschritten, während in derselben Zeit der Anteil der evangelischen 35000 über den Sollbestand hinaus ausgemacht hat. Bei solcher Lage müssen in Deutschland die Führungsstellen zu zwei Dritteln mit Nichtkatholiken besetzt werden. In der katholischen Stadt Freiburg im Breisgau sind von den 153 Professoren und Dozenten nur 19 katholisch! An dieser Situation sind die Katholiken nicht allein schuld. Es gab seit dem 18. Jahrhundert in Deutschland eindeutig eine kirchenfeindliche protestantisch-preußische oder kirchenfeindlich-freigeistige Politik und ein systematisches Nachsetzen oder Ausschalten der Katholiken. Die weniger starke Beteiligung der Katholiken an den reichen Schichten hängt auch mit einer gewissenhafteren Einstellung in bezug auf viele Gewinnmethoden zusammen. Die größere Kinderzahl der katholischen Familien, die Zugehörigkeit mehr zur ländlichen Bevölkerungsschicht sind bedeutsame und werthafte Gründe. Aber viel wichtiger sind jene Gründe, die auf das eigene Schuldkonto zu setzen sind. Denn so vieles hätte nicht sein müssen und dürfte heute nicht mehr sein. Das mangelnde Interesse sozial höherer Kreise für den Bildungs-

aufstieg ärmerer Kreise, der mangelnde Einsatz des Klerus für andere als Theologenberufe, das mangelnde Sorgen der Lehrerschaft für begabte Kinder, das soziale Untenbleiben katholischer unterer Schichten aus mangelhafter Initiative, das mangelnde Bildungsmilieu in unsern Bauern- und mittleren Schichten, der mangelnde Durchhaltewillen katholischer Schüler bis zum Ende der Bildungslaufbahn usw. Bemerkenswert ist auch, daß die katholischen Schüler durchschnittsmäßig wohl gewissenhafter, fleißiger, korrekter in ihrer Arbeit sind als die andern, aber die schöpferischen Ideen seit zweihundert Jahren mehr von den andern kamen. Die schulische Begabung der Katholiken liegt mehr bei den mittleren und untern Begabungen, nicht bei den höchsten, aber auch nicht bei den tiefsten, überall mehr Mitte, weniger Extremfälle. Und anderes. Hier liegen schulmethodische und erzieherische Probleme vor.

Aus dieser Situation und Ursachenlage ergeben sich nach Erlinghagen eine Reihe wichtiger Aufgaben, von denen einige angedeutet werden sollen. Er ruft zur höchsten Stelle hinauf nach einer Vernehmlassung wie etwa einem Rundschreiben oder ähnlichem, zu den Ordinariaten hin, der Klerus habe die Pflicht, den Jugendlichen und ihren Eltern die Bildungsmöglichkeiten besser aufzuzeigen. Der Band erinnert die Dekanatskonferenzen daran, sie hätten das Bildungsdefizit und die Bildungsberatung zum ureigenen Anliegen ihrer Beratungen und Beschlüsse zu erheben. Die Lehrkräfte, die an sich gern helfen, müßten durch ihre Lehrerverbände, die Eltern und die Erziehungsverantwortlichen durch Elternorganisationen usw. aufgerufen werden, ihr Äußerstes zu tun für eine bessere Bildungsberatung ihrer Jugend. Auch den Jugendverbänden, dem Kolpingswerk werden ihre Verpflichtungen gegenüber der Bildung vorgelegt.

Aber im Büchlein ist auch viel zu vernehmen über manches, das schon positiv begonnen wurde. Das Kolpingswerk schuf ein eigenes Abendgymnasium für den zweiten Bildungsweg. Knabenseminare öffnen nunmehr ihre Tore grundsätzlich allen Studenten, nicht bloß den Priesteranwärtern, wie es bei uns die Kollegien schon seit jeher getan haben. Jene Studenten, die nicht mehr Theologie studieren wollen, sollen ein Mehrfaches ihrer bisherigen Förderung und des bisherigen Verstehens für sie erfahren. Der Band 195 fordert mehr Knaben- und Mädchengymnasien von Diözesen und Orden getragen, aber auch von Laien geführt und selbst geleitet. Für Deutschland fordert Erlinghagen: «Die aus den Kirchensteuern und andern kirchlichen Einkünften fließenden Gelder, die heute höher sind als je zuvor, sollten in Bildungseinrichtungen investiert werden.» Denken wir ferner in unsern Pfarreien nicht allzuviel an Kirchenrenovationen als an Schul- und Studieneinrichtungen?

Das humane Gymnasium¹

Dr. Hans Wicki, Luzern

Der folgende Aufsatz ist in der Zeitschrift «Civitas» erschienen (Heft Nr. 4, Januar 1965, S. 260ff.), und zwar als Rezension von Robert Burgers aufsehenerregendem Buch, dessen Titel hier als Überschrift gewählt wurde. Wir glauben, daß in dieser Rezension Gesichtspunkte erörtert werden, die unsere Diskussion um die Reform unserer Gymnasien befruchten könnten. Dr. Walter Gut, Redaktor der «Civitas», danken wir für das Abdrucksrecht.
Die Schriftleitung

Man müßte von Blindheit befallen sein, wollte man nicht zugeben, daß unser heutiges Gymnasium mit seinen drei traditionellen Bildungswegen sich in einer Krise befindet. Wie sollte es übrigens in einer Zeit solch umfassenden Umbruchs anders sein? – Die Krisensituation erfordert, daß sich der Mittelschullehrer immer wieder von neuem auf die Grundlagen und Voraussetzungen seiner verantwortungsvollen Erziehungsarbeit besinnt. Dr. Robert Burger, von Beruf Gymnasiallehrer, ist bereits durch seine vielbeachtete Veröffentlichung über Umfang und Ursachen des vorzeitigen Abgangs von höheren Schulen («Liegt die höhere Schule richtig?») hervorgetreten. Wenn der Autor auch in erster Linie die Lage des Gymnasiums in der Bundesrepublik Deutschland analysiert, so treffen seine kritischen Betrachtungen doch in allen wesentlichen Punkten auch auf unsere schweizerischen Verhältnisse zu, und es wäre daher sehr zu wünschen, daß sich eine möglichst große Zahl gerade unserer jüngeren und jüngsten Gymnasiallehrer mit dem anregenden Bändchen auseinandersetzt. Und welcher Lehrer wollte nicht inmitten der hoffnungsvollen Jugend, die er täglich zu seinen Füßen hat, «jung» und «zeitaufgeschlossen» bleiben? Wenigstens im Gemüte!

Hat Burger so ganz unrecht, wenn er der Pädagogik an der höheren Schule Mangel an Psycho-

¹ Robert Burger: «Das humane Gymnasium». Zur Hygiene und Psychohygiene der höheren Schule. 150 Seiten. (In der Reihe: «Das pädagogische Gespräch.») Herder 1964.

Es brennt sicher bei uns, wenn jährlich Hunderte, wenn nicht Tausende von jungen Menschen an unsern katholischen Mittelschulen abgewiesen werden müssen. Es brennt, wenn Hunderte, ja Tausende überhaupt nicht an die Möglichkeit denken oder keine Möglichkeit sehen, studieren zu dürfen, weil nichts in der Nähe an Bildungsmöglichkeit zur Verfügung steht und wenn die Kosten steigen und den Eltern trotz der Stipendien das Studium ihrer Kinder als unmöglich erscheinen läßt. Es brennt, wenn Hunderte auch hier aus den mittleren Klassen der Mittelschulen ausgespien werden und dann nichts Rechtes für sie unternommen wird, weder von den betreffenden Mittelschulen noch von den Schulbehörden, Geistlichen und Ortserziehungsorganisationen. An solchen Jugendlichen ist schon viel Unrecht geschehen, das sich vielfach bitter rächt. Dazu besteht vor allem «ein mangelndes schulisches Durchhaltevermögen katholischer höherer Schüler», das sozial bedingt ist. Hier müßten die Verantwortlichen mehr tun.

Unsere Aufgaben wurden in der erwähnten Sonderschrift «Erziehungs- und Schulfragen in unserer Zeit», in den Sondernummern der «Schweizer Schule», in den Berichten über das Schulforum in Zug von Dr. Kunz, Dr. Bucher, Dr. Wolfensberger, Dr. Baumer in der «Schweizer Schule» des letzten Jahres weithin skizziert. Vieles wurde erkannt. Für die Verwirklichung ist auch das Fastenopfer etwas Großes und immer mehr zu Unterstützendes; es verwirklicht schon manches. Aber es fehlen uns noch viele Führungskräfte. Es fehlt auch die geistige Weite so vieler Akademiker, Mittelschulprofessoren usw. über ihr Fach und über ihre Schule und Gemeinde hinaus. Der Klerus klagte, ihm ständen in der Schweiz keine Hochschuldozenten für Theologie zur Verfügung. Wir Erzieher und Lehrer müssen klagen, daß viel zu wenig Möglichkeiten für Dozenten in Pädagogik, Methodik, Bildungssoziologie usw. bestehen. Müßten nicht unsere Lehrer- und Erzieherverbände selbst solche Möglichkeiten finanziell und institutionell unterstützen. Aber dazu braucht es auch eine beitragsfreudige Lehrerschaft in allen Kantonen für überkantonale Bildungsaufgaben. Auch unsere Kantone müssen zur Schaffung solcher Dozenten gewonnen werden.

Es läuten die Sturmglocken in alle Lande: Katholisches Bildungsdefizit, katholische Bildungsberatung und Bildungsplanung. Wir dürfen uns nicht abseits vom Bildungsstand und von den Bildungsaufgaben für das ganze Volk stellen. «Der Ruf der Zeit ist der Ruf Gottes» (Theodosius). Es tun uns heute viele Theodosiusse und Mütter Theresia Scherrer und Bernharda Heimgartner not, in Formen des 20. Jahrhunderts. Nn